

ITALIENISCHE LINKE

# Mit Handgranaten zur Streikbekämpfung

Kaum war Italien befreit und der Krieg zu Ende, begann schon wieder der Kampf gegen den Faschismus. Eine Reise durch die Geschichte der italienischen Linken in einem multimedialen Band.

VON PIT WUHRER



30. Juni 1960, Genua: DemonstrantInnen gegen den Parteitag des faschistischen MSI werden von der Polizei angegriffen. FOTO: LAIKA VERLAG HAMBURG, AUS DEM BESPROCHENEN BAND

Es geschah am 7. Juli 1960. Wochenlang befanden sich Italiens AntifaschistInnen in hellem Aufruhr: In Rom amtierte ab März 1960 die christdemokratische Minderheitsregierung von Fernando Tambroni – und liess sich vom Movimento Sociale Italiano (MSI), der faschistischen Partei, tolerieren. Gerade mal fünfzehn Jahre nach der Befreiung von Faschismus und Nationalsozialismus spielte der MSI wieder eine Rolle in der italienischen Politik. Das konnten und wollten die italienische Linke und vor allem die ehemaligen PartisanInnen nicht zulassen.

Schon vor dem 7. Juli war es in Genua zu heftigen Auseinandersetzungen gekommen: Ausgerechnet die Industrie- und Hafenstadt mit ihrer Widerstandstradition hatte der MSI als Veranstaltungsort eines Parteitags ausgewählt – eine klare Provokation. Die grosse Mehrheit der Bevölkerung reagierte umgehend: Hafnarbeiter legten die Arbeit nieder, Jugendliche organisierten Märsche, ein Generalstreik brachte die Stadt zum Stillstand, und am 30. Juni (der Parteitag sollte am 2. Juli beginnen) zogen 100000 Menschen durch Genuas Strassen. Die

setzungen; in Palermo wurden dabei drei Arbeiter und eine Frau erschossen. Den Aufschrei, den dies auslöste, überlebte die Regierung Tambroni nicht; sie trat am 19. Juli zurück.

## Neues altes Italien

Diese Ereignisse – und die Stimmung, die in den fünfziger und sechziger Jahren herrschte – beschreiben und zeigen die AutorInnen und RegisseurInnen des Text-, Bild- und Filmbands «Verdeckter Bürgerkrieg und Klassenkampf in Italien 1» auf beeindruckende Weise. Sie schildern anschaulich, wie nach dem Zweiten Weltkrieg, dessen Ende mit der Hoffnung auf einen Neubeginn gefeiert worden war, ein neuer Krieg begann. Wie die alten Schergen schnell an die Macht zurückkehrten und die Repressionsapparate kontrollierten, wie wieder gefoltert wurde und Grossgrundbesitzer und Unternehmer etwa bei Streiks stets auf die Polizei zurückgreifen konnten, die oft mit Maschinengewehren und drei Handgranaten pro Mann anrückte. Bis Juli 1960 starben bei sozialen Konflikten insgesamt 95 Menschen.

Das Buch zeichnet die damaligen Ereignisse und Entwicklungen detailliert nach – und geht weit darüber hinaus. So erläutert der Historiker Cesare Bermanni, wer die Proteste prägte: Es waren vor allem die jungen MigrantInnen aus dem armen italienischen Süden, die in die norditalienischen Industriestädte geströmt waren, wo sie auf ältere antifaschistische WiderstandskämpferInnen trafen und zunehmend auch auf Studierende, die sich zu wehren begannen. Gemeinsam entwickelten diese unterschiedlichen Gruppierungen eine neue Protestkultur und trieben die betulichen linken Partei- und Gewerkschaftsspitzen vor sich her.

Sergio Bologna wiederum, Mitbegründer der Zeitschrift «Classe operaia» und Autor der Zeitung «Lotta continua», beschreibt in einem Aufsatz die Geschichte und Theorie des Operaismus, eine der interessantesten linken Bewegungen überhaupt – weil die OperaistInnen in den Lohnabhängigen selber die treibende Kraft sahen und sie (anders als die traditionellen linken Führungen) nicht nur dann mobilisierten, wenn es ihnen passte. Sie spielten in den Kämpfen Ende der sechziger und in den siebziger Jahren eine gewichtige Rolle – auch bei den grossen Streiks und Fabriksbesetzungen in Mailand und Turin. Zu dieser Phase erscheint in diesen Tagen der zweite Band von «Verdeckter Bürgerkrieg und Klassenkampf in Italien», wieder mit vielen Dokumentarfilmen (darunter von Pier Paolo Pasolini) und wieder in der exzellenten «Bibliothek des Widerstands» des Laika-Verlags.



Bibliothek des Widerstands, Band 31: «Verdeckter Bürgerkrieg und Klassenkampf in Italien 1. Die sechziger Jahre: Die Entstehung des neuen Antifaschismus». Laika Verlag, Hamburg 2014. 224 Seiten. Zahlreiche Abb. Zwei DVDs mit sieben Dokumentarfilmen. 41 Franken.

## WOZ unterwegs

Die Geschichte der italienischen Linken von der Resistenza bis heute ist Thema unserer WOZ-Reise im Oktober.

In Mailand, Reggio Emilia und Bologna begegnen wir ZeitzeugInnen, lernen wir von Historikern und treffen AktivistInnen, die sich derzeit engagieren. Nähere Informationen: [www.woz.ch/wozunterwegs/2015](http://www.woz.ch/wozunterwegs/2015).

Behörden schickten schwer bewaffnete Polizisten vor, Reiterstaffeln galoppierten mit gezückten Degen in die Menge. Doch die Jugendlichen und ArbeiterInnen hielten stand; sie warfen mit Tischen, Stühlen und Steinen, aus den oberen Stockwerken flogen sogar Bettgestelle auf die Ordnungskräfte; die Staatsgewalt wurde in erbitterten Strassenkämpfen zurückgedrängt.

## Fünf Tote

In den nächsten Tagen – in Genua herrschte Waffenstillstand, der Parteitag war abgesagt, doch Tambroni regierte weiter mithilfe des MSI – kam es in anderen Städten Italiens ebenfalls zu Streiks und (nach Polizeieinsätzen) zu Strassenschlachten. Auch in Reggio Emilia, der Hochburg der italienischen Kooperativenbewegung, besuchten am Nachmittag des 7. Juli rund 20000 DemonstrantInnen eine antifaschistische Kundgebung auf der Piazza della Libertà.

Diesmal allerdings war der von Altfaschisten kommandierten Polizei aus Rom befohlen worden, den Menschen eine Lektion zu erteilen: Sie warfen Gas- und Rauchbomben, dann fielen Schüsse. Fünf Arbeiter, darunter zwei frühere Partisanen, starben im Kugelhaag der Polizisten und Carabinieri. Es folgten ein Generalstreik und weitere Auseinander-

## «DAS KONVIVALISTISCHE MANIFEST»

### Von der Kraft des Naiven

Der Text ist auf so selbstverständliche Weise richtig – und auch die Art, in der er erarbeitet wurde –, dass er in dieser Welt sehr naiv wirkt. Wir wissen: Alle Krisen und Trends verstricken sich zunehmend in Wechselwirkung. Zeitgleich zerfedern sich Politik und Wissenschaft in Disziplinen und zerreißen mit ihren Spezialisierungen Zusammenhänge.

Die rund fünfzig DenkerInnen des «Konvivialistischen Manifests» gehen seit 2010 in die andere Richtung: Die Gruppe aus meist französischen Intellektuellen und WissenschaftlerInnen verschiedener Disziplinen und unterschiedlicher Überzeugungen erarbeitete gemeinsam dieses Manifest, das 2014 auf Deutsch als Büchlein veröffentlicht wurde. Mit Herausgeber Klaus Adloff, Kultursoziologe, geht in der Einleitung auf die gedanklichen Ausgangspunkte ein. Unter Bezug auf die Werke des Technik- und Wachstumskritikers Ivan Illich und die bereits 1972 vom Club of Rome festgestellten «Grenzen des Wachstums» fordert diese Gruppe, dass die Menschen endlich mit zwei Glaubenssätzen brechen: Sie sollen nicht länger nur eigennützig denken und handeln, und sie sollen nicht länger an Sinn und Nutzen des wirtschaftlichen Wachstums glauben.

Um dem, was diese Gruppe als grösste Bedrohungen ansieht – ökologischem Raubbau,

massloser sozialer Ungleichheit, zunehmenden kriegerischen Konflikten –, etwas entgegenzusetzen, plädiert sie im Sinn eines neuen Humanismus für die Zivilisierung der Finanz- und Rohstoffmärkte, die (Wieder-)Belebung des Prinzips des Gebens als Zeichen von Solidarität, den Aufbau fürsorglicher Gesellschaften, ein Mindest- und ein Höchstkommen und für eine Begrenzung des weltweiten Wohlstands auf das Niveau der reichsten Länder im Jahr 1970.

Der Anspruch der Gruppe: Sie formuliere damit den kleinen gemeinsamen Nenner aller alternativen Kräfte. Diese gelte es zu bündeln. Die Einleitung schliesst: «Zugegeben: Das klingt sehr naiv, doch darin liegt (...) die besondere Radikalität und Stärke des konvivialistischen Projekts.» Wer sich vom Begriff nicht abschrecken lässt, schaut weiter auf [www.die-konvivialisten.de](http://www.die-konvivialisten.de). WOLFGANG STORZ



Frank Adloff und Claus Leggewie (Hg.): «Das konvivialistische Manifest». Transcript Verlag, Bielefeld 2014. 80 Seiten. 13 Franken.

## «PROBIER'S DOCH MAL MIT KORRUPTION!»

# Eine Million Euro wiegt 10,2 Kilo

Mit dem richtigen Businessplan lässt sich prima von den Grossen lernen: Ein Ratgeber zeigt, wie man zu mehr als Gratisferien kommt.

VON BRIGITTE MATERN

«Zeit Online» war empört: Das Antikorruptionsgesetz, das der Deutsche Bundestag 2014 verabschiedete, um mit elfjähriger Verspätung einer Uno-Forderung nachzukommen, sei ein Witz, «ein schlechter Käse – viel Luft, wenig Substanz». In ihrem Buch «Probiert's doch mal mit Korruption» kommen Roland Spitzlinger und Julia Draxler zu einem ähnlichen Ergebnis; sie aber jubeln: «In Deutschland macht Regieren eben noch richtig Spass.»

Es geht den beiden nämlich nicht um den Kampf gegen illegale Abzockerei; sie wollen der Korruption zu dem ihr zustehenden Status, einem «Platz an der Sonne», verhelfen. Nicht dass bestochen und abkassiert werde, sei gesellschaftlich anstössig, sondern dass so wenige mitmischen könnten. Dabei ist es so einfach, sagen sie: Als wir klein waren, haben wir alle Spielregeln – von der situativen Korruption über die Patronage bis hin zum Lobbyismus – beherrscht, nun müssten wir das Kind in uns nur wieder freilegen. Wenn man Korruption als Schenken und Beschenktwerden definiere, klappe der Perspektivenwechsel problemlos.

## Aufklärung als Amusement

Die AutorInnen kennen sich im Thema aus: Die Künstlerin und Kunstvermittlerin Julia Draxler und Roland Spitzlinger, vormalis Wirtschaftsforscher und Referent der Grünen im österreichischen Parlament, sitzen im Vorstand des Wiener Instituts für angewandte Korruption, das laut Website Korruption sammelt, dokumentiert und vermittelt ([www.ifak.at](http://www.ifak.at)). Mit ihrem satirischen Ratgeber gelingt ihnen diese Vermittlung bravourös – Korruption wird für den Laien, die Laiin spielerisch nachvollziehbar. Lustiger kann Aufklärung kaum sein.

Ihren Faktenreichtum präsentieren die beiden auf 320 Seiten. Fröhlich blättern sie Skandal um Skandal auf den Tisch, um bewährte Taktiken zu erklären und auf Vorbilder wie Exbanker Josef Ackermann, den Kärntner Karl-Heinz Grasser (der «schönste Exfinanzminister weltweit», der 60000 staatliche Wohnungen privatisierte) oder den Griechen Antonis Kantas aufmerksam zu machen. Der Exrüstungsvicechef im Verteidigungsministerium konnte sich vor dem Untersuchungsausschuss ob der schieren Menge einfach nicht mehr an alle Schmiergeldzahlungen erinnern. «Von Männern mit solchen Nehmerqualitäten», so die RatgeberInnen, «können wir viel lernen.» Bei den Managern des US-Konzerns Halliburton ist sogar ein Fernstudium möglich: Dank [www.halliburton-watch.org](http://www.halliburton-watch.org) kann man deren Vorgehen am Com-

puter verfolgen, «um ja keine ihrer erstaunlichen Geschäftsideen zu versäumen».

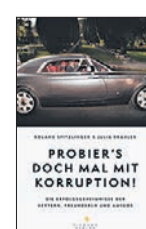
Zielgebiet definieren, Kontakte knüpfen, anfütern, bestechen, Druck machen, Beute verteilen, einen Joker im Ärmel haben: Schritt für Schritt zeigen Spitzlinger und Draxler, wie man rankommt an den Korruptionskuchen, bei dem es weltweit immerhin um 300 Milliarden Euro geht. Von der Typberatung über die Karriereplanung bis hin zu den Themen Businessplan und Krisenmanagement findet sich in dem Buch alles, was zu einem guten Ratgeber gehört. Auch die Preise von Offshorekonten und die bewährtesten Anwaltskanzleien werden verraten. Und am Ende, als Bonusmaterial, gibt es noch eine Anleitung zum Korrupt-und-glücklich-Sein, mit erprobten Entspannungsmethoden und Schuldneutralisierungstechniken.

## Gut gepflegte Kontakte

Es handelt sich bei den vorgeschlagenen Betätigungsfeldern nicht nur um so hochkarätige wie das Baugewerbe, den Rüstungssektor, die Fifa-, Pharma- und Finanzwelt; auch gut gepflegte Kontakte zur Behörde vor Ort können hilfreich sein, wenn mal kurz Acker- in Baubereich umgewidmet werden soll oder einfach kein Parkplatz zu finden ist. Nebenbei erfahren wir zudem ganz Praktisches, etwa dass eine Million Euro in Hunderterscheinen 10,2 Kilo wiegt – «plus Koffer kommt da schnell ein Gewicht von 15 Kilo zusammen. Wenn Ihnen das zu schwer ist, nehmen Sie halt einen Trolley.»

Alle Beispiele – aus der Schweiz, vor allem aber aus Österreich und Deutschland – sind real, die Fakten werden mit Studienergebnissen von Organisationen wie Transparency International, der EU, Kriminalämtern oder dem Friedensforschungsinstitut Sipri unterfüttert. Das erklärt auch die 1032 Fussnoten, die fast alle zum Weiterlesen im Internet einladen.

Dass die AutorInnen das Thema Korruption nicht mit Empörung angehen, ist wunderbar, das Lachen befreit. Wer also auch gern ein Jahreseinkommen von 250000 Euro hätte und seine Mallorca-Ferien nicht mehr selbst zahlen will, dem sei das Buch wärmstens empfohlen.



Roland Spitzlinger, Julia Draxler: «Probiert's doch mal mit Korruption! Die Erfolgsgeheimnisse der Vettern, Freunderln und Amigos». Riemann Verlag, München 2014. 320 Seiten. 25 Franken.